

anlage erhalten. Insgesamt müssen 180 bis 190 Gräber ausgegraben werden. Die Arbeiten begannen im Herbst 1969 und wurden im Frühjahr 1970 fortgesetzt. Bis zum 15. 6. 1970 sind 140 Gräber untersucht worden.

Im Gegensatz zu den großen Hügelgräbern aus der ausgehenden Steinzeit und älteren Bronzezeit werden die kleinen Hügelchen als Buckelgräber bezeichnet. Derartige Gräber sind seltener als große Hügel, weil sie bei Kultivierungsarbeiten vielfach nicht erkannt und demzufolge zerstört worden sind. Die wenigen bisher ausgegrabenen Buckelgräber gehören der jüngeren Bronzezeit oder älteren Eisenzeit an und werden als Ausläufer der Hügelgrabsitte angesehen.

Um so überraschender war es, in den Gräbern von Bevensen Urnen der jüngeren römischen Kaiserzeit und beginnenden Völkerwanderungszeit anzutreffen. Buckelgräber dieser Zeit waren bisher vereinzelt aus dem Mittelgebirgsraum bekannt und fehlten im norddeutschen Flachland.

Es handelt sich um Sandhügel, die keine Steineinbauten aufweisen. Die alte Oberfläche ist nicht in allen Hügeln auszumachen. Die Urnen stehen in einer Grube unter dem Hügel, meistens etwa in Hügelmitte, zuweilen aber auch exzentrisch. Außer Urnenbestattungen kommen Knochenlager vor. Manchmal sind lediglich schwach verfärbte Gruben nachzuweisen, die keine Knochen enthalten. Es bleibt unklar, ob es sich hierbei um Grabgruben handelt, deren Inhalt sich völlig aufgelöst hat. Jeder Hügel enthält in der Regel ein Grab. Nur zweimal standen in einem Hügel zwei Urnen. Neben den Urnen oder Knochenlagern fanden sich oft kleine schwarz verfärbte Gruben mit Aschenresten und Holzkohle. Die Verbrennungsplätze selbst sind bisher nicht gefunden worden. Viele der Hügel sind von Kreisgräben umgeben, von denen die meisten nach Südsüdwesten geöffnet sind (Taf. 23).

Der beherrschende Gefäßtyp ist die Schalenurne. Gefäßformen und Ziermuster lassen sich der elbgermanischen Kulturgruppe zuordnen und haben auf dem Urnenfriedhof von Rebenstorf Parallelen. H. Schirinig

Ein Grabfund der römischen Kaiserzeit von Homfeld-Bruchmühlen, Kr. Grafschaft Hoya

Mit 1 Abbildung

Auf einem Flurstück ostwärts des Ortes Homfeld-Bruchmühlen wurden im Laufe der Jahre wiederholt Reste von vorgeschichtlichen Gräbern ausgepflügt. Im Jahre 1967 konnte von Herrn F. Salfer, Kreispfleger des Kreises Grafschaft Hoya, ein Grabfund geborgen werden, der nicht – wie die bis dahin aufgetretenen Funde – der späten Bronze- bis frühen Eisenzeit angehörte, sondern aus dem späten 3. bis frühen 4. Jahrhundert n. Chr. Geb. stammt.

Die rötlich-braune Urne von 17,6 cm H. und 22,5 cm Durchmesser im Bauchumbruch, Mündung 20,6 cm, hat einen leicht verdickten Rand und ist etwas unsymmetrisch gearbeitet. Auf dem mit einem flüchtig eingeritzten Kamm-

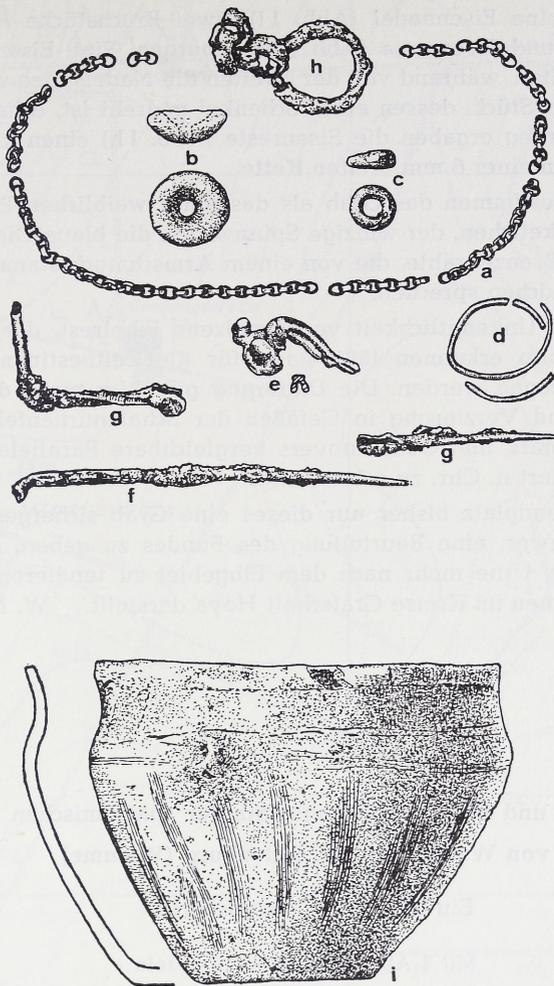


Abb. 1
 Homfeld-Bruchmühlen, Kr. Grafschaft Hoya.
 Beigaben a-h: M. 1 : 2. Gefäß i: M. 1 : 4.
 (Zeichnung: E. Grindel)

strichband verzierten Umbruch befindet sich eine flachovale Griffknubbe. Vom Umbruch ab ist das Unterteil des Gefäßes mit senkrechten Kammstrichbändern bedeckt, über die an einer Stelle ein kurzes Kammstrichband waagrecht gelegt ist (Abb. 1 i).

Als Beigaben wurden eine sehr fein gearbeitete Kette aus dünnen, ineinandergehakten Bronzeringen (Abb. 1 a), ein kleiner Spinnwirtel (Abb. 1 b), eine blaue Glasperle (Abb. 1 c), Bronzedrähte (Abb. 1 d), eine verschmolzene Bügel-

fibel (Abb. 1 e), eine Eisennadel (Abb. 1 f), zwei Bruchstücke einer zweiten Nadel (Abb. 1 g) und Eisenreste (Abb. 1 g) geborgen. Eine Eisennadel ist im Schaft völlig erhalten, während von der zweiten die Nadelspitze und ein rechtwinklig gebogenes Stück, dessen einer Schenkel gedreht ist, erhalten blieben. Bei der Restaurierung ergaben die Eisenreste (Abb. 1 h) einen kleinen Eisenring mit 4 Gliedern einer 6 mm breiten Kette.

Die Beigaben bestimmen das Grab als das einer weiblichen Person, wobei das dünne Bronzekettchen, der winzige Spinnwirtel, die blaue Glasperle sowie die ringförmigen Bronzedrähte, die von einem Armschmuck stammen könnten, für ein junges Mädchen sprechen.

Der fast bis zur Unkenntlichkeit verschmolzene Fibelrest, der gerade noch die ehemalige Form erkennen läßt, kann für die Zeitbestimmung nur annähernd herangezogen werden. Die Datierung gibt hier mehr die Graburne, die nach Form und Verzierung in Gefäßen der Schalenurnenfelder des Elbgebietes, der Altmark und Osthannovers vergleichbare Parallelen hat, die in das 3./4. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sind.

Da von dem Fundplatz bisher nur dieses eine Grab sichergestellt werden konnte, ist es schwer, eine Beurteilung des Fundes zu geben, der nach der Charakteristik der Urne mehr nach dem Elbgebiet zu tendieren scheint und ein Einzelvorkommen im Kreise Grafschaft Hoya darstellt. W. Nowothnig

Ein Siedlungs- und Eisenverhüttungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit von Westerholz, Kr. Rotenburg (Wümme)

Ein Untersuchungsvorbericht

Mit 4 Abbildungen und 3 Tafeln

In den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 36, 1967, S. 133–136 wurde über eine Probegrabung aus dem Jahre 1966 an diesem Platz berichtet. Inzwischen sind in den Jahren 1967 bis 1969 weitere Untersuchungen erfolgt, bei denen die Grabungsfläche auf rund 3040 m² vergrößert wurde.

Der Lageplan (Abb. 1) zeigt die Situation der Grabungsflächen im Gelände. Die Stelle liegt auf einem nach Ost-südost um 2 bis 2,5% geneigten Hang, der zur Wümmeniederung hin abfällt. Wie aus der Abbildung 2 hervorgeht, befindet sich der Eisenverhüttungsplatz am Osthang eines etwa nordsüdlich verlaufenden Endmoränenrückens, der den Namen „Bullerberg“ trägt. Nur knapp ein Kilometer südlich und südöstlich des Platzes beginnt das in der Wümmeniederung gelegene „Höhsmoor“, ein Niedermoor, aus dem das Raseneisen-erz für die Verhüttung herangeholt worden sein wird.